

allerdings gesunken und dieser Geruch sei dann in's Freie getreten, worauf der Patient aber noch nicht gesund geworden sei; das sei nur eine erste Krise gewesen, aber der Patient müsse noch viel mehr stinken, wenn er gesund werden solle . . . Wir wünschen Herrn Jäger und seinem Patienten guten Appetit und unempfindliche Geruchsorgane . . .“

Ich glaube wohl, daß dem Berliner Börsencourier der Stil nicht gefällt, den ich meiner Sache gedreht habe. Nachdem man geglaubt, ich sei in Baden-Baden todt gemacht worden, steht der „verfluchte Seelenriecher“ jetzt an der Spitze eines Blattes, einer Garde von Geschäftsleuten und einer durch die ganze Welt verbreiteten täglich wachsenden Schaar begeisteter und dankbarer Anhänger aus allen Ständen und Berufsarten, Christen, Juden und vielleicht auch schon Heiden. Das ist sehr verdrießlich, das Verdrießlichste aber ist, daß der Chefredakteur der Berliner Börsenzeitung durch seine Gesundheitszustände selbst gezwungen worden ist, „Wollener“ zu werden, wie mir einer schreibt, der es aus seinem Munde hat. Er gehört also zu meinen „undankbaren“ Anhängern; vielleicht wäre er bereits ein „dankbarer“ geworden, wenn er sich nicht schon so oft an mir den Mund verbrannt hätte. Aber ich kenne das: es geht mir hier ähnlich wie Fürst Bismarck, den man in den „äußeren“ und „inneren“ Bismarck zerlegen möchte. Man möchte sich von dem „Wolljäger“ gern gegen „äußere Feinde“ beschützen lassen, aber den in's „Innere“ schnüffelnden „Seelenjäger“ in's Pfefferland schicken. Das gelingt aber bei mir so wenig wie bei jenem.

Fragekasten.

1) „Wie kommt es, daß ich trotz Jägerschuhe und wollener Zehenstrümpfe doch eiskalte Füße habe?“ Weil, wie aus Ihrem Schreiben hervorgeht, die Wolle Ihre Heilung noch nicht durchgeführt hat. Aus Ihnen entweicht noch immer ein „erkältender“ weil die Hautgefäße zusammenziehender Krankheitsdunst. Versuchen Sie es einmal mit Strümpfen aus Angorawolle.

2) „Wäre es nicht praktisch, die Leibbinde so groß zu machen, daß sie den ganzen Unterleib bedeckt?“ Nein, weil man die „ausdünstende“ Fläche nicht unnötig verkleinern darf, denn „Beförderung der Ausdünstung“ ist der Endzweck der ganzen Bedeckungstechnik. Der Nabel ist der Mittelpunkt der Gefäßendigung und der muß stärker bedeckt werden, aber nicht viel mehr. Darauf beruht auch die Wirksamkeit des bekannten „Cholera Gürtels“ der Engländer.

3) Die Anfrage wegen der Unvollkommenheiten der Platinlampe beantworte ich dahin: 1) Hauptsache ist die Reinheit d. h. Stärke des Weingeistes; wenn es hieran fehlt, nützt alles nichts. 2) Vom Docht dürfen keine Fäden absehen, welche die Drähte berühren. 3) Der Docht darf nicht verkohlt sein, deshalb lösche man die Lampe stets, ehe aller Spiritus verdunstet; nur wenn man sie von selbst ausgehen läßt, tritt zum Schluß Verkohlung des Dochtes ein.

4) „Was verstehen Sie unter Naturbraun?“ Einen Stoff, der „von Natur“ braun, d. h. durch Mischung von Wolle weißer und schwarzer Schafe erzeugt, also frei von „Kunstfarbe“ ist. Von Oberkleiderstoffen sind bei meinen Schneidern zwei Nuancen zu haben: ein helleres Modebraun und ein dunkleres Schokoladebraun, sowie „Pfeffer und Salz“. Daß unter den von meinen Schneidern verwendeten Mustern auch andere Stoffe: graue, blaue und schwarze sind, kann ich nicht ändern, so lange die überwiegende Majorität der Wollenen sich „die Farbe nicht vorschreiben lassen will“. Hier muß die Zeit und die Erfahrung Rath schaffen.

5) „Die Platinlampe ist wundervoll; aber wie beseitigt man den durch sie erzeugten überaus verstimmdenden Kopfschmerz in den Schläfen?“ Gegen diesen nur bei „einzelnen“ Personen auftretenden Uebelstand weiß ich noch